

Schwedenstein, keine Schwedenschanze. — Einen Besuch verdient auch das eine gute Stunde gegen Osten, an der Straße von Schleiz nach Rudolstadt gelegene rudolstädtische Kirchdorf Bucha, mit 52 Häusern und mehr als 200 von Landwirthschaft und Bergbau lebenden Einwohnern, wie dem Verfasser der dienstfertige Schullehrer, Herr Oberender, gefälligst mittheilte. Hier versammelt nämlich der sinnige und unternehmende Gastwirth Blochberger, theils in seinem wohleingerichteten Gasthause, wo er auch verschiedene gute Biere brauet, theils in seinem schattigen Buchholze, einem nahen Buchenwäldchen mit Lauben, Lusthäusern und einem Felsenkeller (ehemaligen Stollen), seit einer Reihe von Jahren zahlreiche Gesellschaften aus der nahen und fernen Umgegend zu Tafelfreuden, Konzerten und Bällen, indem er seine Gäste eben so gut und billig bewirthe, als artig und aufmerksam bedient. Bisweilen lassen auch die Gesangsvereine von Pößneck und Rudolstadt ihre fröhlichen Lieder hier hören. Zugleich bietet der Ort verschiedene schöne Aussichten dar, namentlich nach dem Orla- und Saalgrunde.

Von Kaulsdorf behält die Saale bis Tauschnitz, welches gleich hinter Kaulsdorf folgt und nur aus einer Häuserreihe besteht, noch die nördliche Richtung bei, wendet sich aber dann südwestlich bis Weischwitz und hierauf endlich in nordwestlicher Richtung gegen Saalfeld, immer den Krümmungen des Rothenberges folgend, rechts an Fischersdorf und links gegenüber an Breternitz im Rudolstädtischen vorüberfließend, wovon sich hier ein Streifen über das rechte Saalufer in's Saalfeldische und Preussische bis Klein-Kamsdorf hineinzieht, wie gleich darauf Saalfeldisches über das linke Ufer bis Weischwitz in's Rudolstädtische sich erstreckt. Auf dem erzeichen Rothenberge, dessen Felsen im Saalgrunde, unterhalb Kaulsdorf, überaus schön und romantisch sind, indem sie, zu einer beträchtlichen Höhe beinahe senkrecht durchschnitten, sehenswerthe Profile darbieten, wird hier auch ein vorzüglicher Röthel gewonnen, welcher den rheinischen noch übertrifft, da er milder und reiner, weder grausfleckig, noch steinig ist. Man sieht hier nicht nur die mächtigen Lager des oft seltsam gestalteten Uebergangskalksteines unter dem Thonschiefer hinstreichen, sondern auch auf beiden den älteren Flözkalke, in ganz abweichender Lagerung und in fast horizontalen Schichten, oben aufliegen. Die ganze Landschaft ist reizend. Während sich rechts der Rothenberg ziemlich steil, zum Theil senkrecht erhebt, steigen die Uferberge links, mit fruchtbaren Fluren bedeckt, welche sich zwischen dem Flusse

und den kleinen Dörfern hinziehen, nur allmählig an, und bieten einen lieblichen Anblick dar, wie die Dörfer, am Fuße der Berge gelagert und nur immer  $\frac{1}{2}$  Stunde von einander entfernt, sämmtlich eine malerische Lage haben. Breternitz und Weischwitz sind Kirchdörfer, das erstere mit ungefähr 140 Einwohnern in 30 Häusern, das letztere mit 136 Einwohnern in 25 Häusern, 1 $\frac{1}{2}$  St. von Saalfeld. Dieses besitzt auch eine Mahl- und Delmühle und treibt neben Landwirthschaft jetzt starke Bienenzucht statt des ehemaligen starken Bergbaues, welcher 100 Bergleute beschäftigte. Der Todtenschacht, in welchen der St. Johannisstollen führt, und in dem einst ein Steiger mit 14 Mann verschüttet wurde, ist seit 1813 mit einem Aufwande von 13,000 Fl. wieder bebauet und bis in die neueste Zeit auf Kupfererz fleißig betrieben worden. Nach einer Sage sollen die Bergleute durch die reiche Ausbeute in Ueppigkeit verfallen, jene als Frevler verschüttet und der älteste unter ihnen vom Berggeiste aus dem Schachte geschleudert worden sein. Hier wurde 1679 noch eine angebliche Here (in Glarus 1781) verbrannt. — Ober- und unterhalb Weischwitz rinnen noch 2 kleine Bäche in die Saale, welche hier den gegenüber in eine Zunge auslaufenden hohen Gleitsch (vom Sorbischen Glintsch, d. h. Klippe) in Hufeisengestalt umfließt. Dieser ungeheure Kalksteinfels, der schönste Hochpunkt der Gegend, wo der Beschauer eine herrliche Aussicht in's Saalthal auf- und abwärts genießt und die Natur ein großes Felsenthor (freilich mit dem Prebischthore und dem Kuhstalle in der böhmisch-sächsischen Schweiz nicht zu vergleichen) gebildet hat, war einst ein heidnischer Opferplatz von 232 F. Umfang, welcher mit 3 bis 4 F. von einander stehenden Steinen eingefast ist, und wo man 1831 beim Nachgraben noch Ueberreste von Kohlen, Thierknochen und Geräthschaften, und in der Umgebung Gräber mit menschlichen Gerippen und Urnen mit verbrannten Menschengedainen fand. Der Berg ist an den Abhängen theils mit Nadelholz bestanden, theils als Ackerland benützt, wie selbst der Gipfel und der Rothenberg, dessen zerrissene Felsenwand an der Südwestseite von der Saale bespült wird. Auf dem Gleitsch soll, wie die Volkssage erzählt, ein prächtiges Schloß mit vergoldetem Thore und hohen Thürmen gestanden haben, aber vom Blitze zerstört worden sein. Von diesem Berge giebt es viele Sagen, und er ist bei abergläubischen Leuten immer noch verrufen. Demselben westlich gegenüber, am linken Saalufer, am Fuße des Schwarzenberges und am Ausgange des Rothenbachgrundes, wo sich auch ein Bitriolwerk befindet und unsern der Rothenbach und